

den-Württemberg in Freiburg beteiligt waren. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes werden in dem vorliegenden Band der Öffentlichkeit vorgelegt.

Das geschlossene Waldgebiet des Schönbuchs, der 1972 (nicht 1974!) von der Landesregierung zum Naturpark erklärt worden war, ist, obwohl im Zentrum des dichtbesiedelten und industrialisierten mittellwürttembergischen Raumes gelegen, noch relativ naturnah. In dem Projekt sollten deshalb Basisdaten über den heutigen Zustand und die Vorgänge in dem Ökosystem Schönbuch gewonnen werden, beispielsweise zur Entwicklung geologischer Deckschichten und Böden, zum Wasserhaushalt, zu Stofffrachten im Freiland- und Bestandsniederschlag, im Sicker-, Quell- und Bachwasser, zum Baumwachstum im Zusammenhang mit den Wurzeln, zu den Pilzgeflechten und deren Fruchtkörpern, zur Fauna und Mikroflora in Waldtümpeln und Bächen. Dabei wurden einzelne Standorte, aber auch größere Flächen untersucht, um mit den gewonnenen Daten einen Vergleich mit anderen Waldgebieten, vor allem in von Menschen stärker belasteten Regionen, zu ermöglichen.

Der Forschungsbericht enthält 32 Beiträge (von insgesamt 31 Autoren) in sieben Hauptkapiteln. Am Anfang des Bandes stehen fünf Beiträge zur *Allgemeinen Charakterisierung des Untersuchungsgebietes* (besonders zur Geologie und zum Wald) sowie ein Aufsatz des Herausgebers G. Einsele als *Übersicht und Einführung zu den speziellen Untersuchungsprogrammen*. Diese Beiträge informieren über die natürlichen Gegebenheiten im Schönbuch und über das Forschungsprogramm des Projektes und geben somit eine Grundlage für das Verständnis der folgenden Beiträge, in denen die Bestandsaufnahmen und Forschungsergebnisse dargestellt werden.

Da eine Erwähnung aller Einzelbeiträge hier nicht möglich ist, sollen nur die Überschriften der restlichen Hauptkapitel genannt werden, um wenigstens einen knappen Eindruck von der Vielfalt des Inhaltes zu geben: *Der Wasserhaushalt und seine Einzelkomponenten auf Standorten und in Einzugsgebieten; Lösungsinhalt des Wassers auf seinem Weg vom Niederschlag zum Abfluß; Bilanzierung des Eintrags, Austrags und internen Umsatzes gelöster Stoffe, Feststoffaustrag; Baumwachstum, Wurzelentwicklung, Waldbodenpilze, Humusbildung und Bodenfauna; Hydrobiologische, -chemische und sedimentologische Untersuchungen im oligosaprogen Goldersbachsystem.*

Obwohl die Untersuchungen begonnen wurden, bevor das «Waldsterben» eine breite Öffentlichkeit zu alarmieren begann, haben die Ergebnisse dieses Projektes dadurch eine vermehrte Aktualität und Bedeutung erhalten. Sie können dem Fachmann wie dem interessierten (vorgebildeten) Laien wichtige Aufschlüsse und methodische Hilfen für weitere Forschungen geben. Sie zeigen aber auch, daß in dem außerordentlich komplexen Ökosystem Wald die möglichen Ursachen der Waldschäden kaum in einfacher Weise und kurzfristig zu ermitteln sind.

Dirk Kottke

HELMUT SCHLICTHERLE und BARBARA WAHLSTER: **Archäologie in Seen und Moren. Den Pfahlbauten auf der Spur.**

Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 106 Seiten mit 203 teils farbigen Abbildungen. Pappband DM 39,-

Nur wenige Erscheinungen der europäischen Vorgeschichte haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Öffentlichkeit in vergleichbarem Maß fasziniert und für so heftige wissenschaftliche Dispute gesorgt wie die stein- und bronzezeitlichen Pfahlbauten der Feuchtgebiete im Voralpenraum.

Nach Jahren stagnierender Grabungs- und Forschungsaktivität wurde 1979 vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg das archäologische «Projekt Bodensee-Oberschwaben» begonnen. Ziel war eine Bestandsaufnahme und Dokumentation der Anzahl, des Umfangs, des Erhaltungszustandes und der wissenschaftlichen Bedeutung der Siedlungen. Obwohl z. B. durch die Ausbaggerung von Schiffsanlegestellen im Bodensee und die Entwässerung der Feuchtwiesen im Federseemoor in den letzten Jahrzehnten große Verluste eingetreten sind, konnte das Forschungsteam unter der Leitung von Helmut Schlichtherle durch Probebohrungen und kleinere Grabungen bis 1983 noch einen Bestand von rund hundert Siedlungen erfassen. Seitdem finden nun Rettungsgrabungen in gefährdeten Siedlungen statt, so in der «Siedlung Forscher» am Federsee und der Siedlung «Hornstaad-Hörnle I» am Bodensee.

Das vorliegende bebilderte Sachbuch berichtet in 31 kurzen Kapiteln nach einer forschungsgeschichtlichen Einleitung über die mit modernsten Methoden vorgenommenen Untersuchungen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse. Der Leser erhält einen Einblick in den Grabungsstandard moderner Archäologie, in die Methoden der Grabungstechnik, der Dokumentation und Fundbearbeitung bis hin zur Taucharchäologie, die an tieferliegenden Siedlungsresten auch im Bodensee praktiziert wird.

Die Siedlungsarchäologie findet in den Ufer- und Moorsiedlungen eine einmalige Quellenlage vor, denn unter Abschluß von Luftsauerstoff hat sich eine überraschende Vielfalt auch organischer Materialien erhalten. Naturwissenschaftliche Untersuchungen dieser Funde ermöglichen weitgehende Rückschlüsse auf die Lebensweise und die Lebensumstände der Bevölkerung. An Dingen des Alltags fanden sich z. B. Gewebe aus Flachs und Flechtwerk aus Bast, Binsen oder Rindenstreifen, hölzerne Schalen und Griffe, in die mit Birkenteer Steinklingen eingeklebt wurden. Vom Speisezettel künden die zahlreichen Pflanzenreste und Tierknochen. Von einem Schweizer Fundort sind sogar Fladenbrote bekannt. Man stieß auf kleine Birkenteerklümpchen mit Zahnabdrücken: Dies war der jungsteinzeitliche «Kaugummi». Die Abschnitte über Keramik, Silex, Steinbeile, Schmuck und Metallgegenstände zeigen die Entwicklung und die typischen Hinterlassenschaften der verschiedenen jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Gruppen, die nacheinander die Uferländer der Seen besiedelten. So zahlreich die Erkenntnisse über die materiellen Güter dieser Gruppen sind, so wenig weiß man über das Aussehen der Menschen selbst und über ihre sozialen Strukturen. Die Untersuchung eines 91 Individuen umfassenden Gräberfeldes

der Pfyner Kultur im schweizerischen Lenzburg ergab, daß die Kindersterblichkeit hoch war und die durchschnittliche Lebenserwartung 20 bis 25 Jahre betrug.

Vorgeschichte in Gefahr lautet die Überschrift des vorletzten Kapitels, in dem die Autoren die meist durch wirtschaftliche Interessen erfolgten Eingriffe in den Bestand der vorgeschichtlichen Kulturreste anprangern. In mehr als einem Viertel der Siedlungen am deutschen Bodenseeufer hat der Bagger bei Hafengebäuden bereits unreparable Zerstörungen bewirkt. Hinzu kommen die Erosion im Bereich des absterbenden Schilfgürtels und die Trockenlegung vieler Mooregebiete. Das Buch, das zum ersten Mal seit über 50 Jahren wieder in populärer Weise über die Moor- und Pfahlbauten berichtet, sollte von der Öffentlichkeit deshalb auch als Appell verstanden werden, die Seen- und Moorlandschaft im Voralpengebiet als unterirdisches Reservat der Kultur- und Landschaftsgeschichte zu erhalten.

Siegfried Albert

GÜNTER ULBERT und GERHARD WEBER (Hg): **Konservierte Geschichte? Antike Bauten und ihre Erhaltung.** Hrsg. für die Stadt Kempten (Allgäu). Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1985. 335 Seiten mit 231 Abbildungen, davon 18 in Farbe. Kunstleinen DM 68,-

Der geplante Archäologische Park Cambodunum. Bodendenkmäler und ihre Präsentation lautete das Thema eines internationalen wissenschaftlichen Symposions, zu dem die Stadt Kempten im Herbst 1983 eingeladen hatte. Die Stadt erhoffte sich von dieser Veranstaltung eine Orientierungshilfe bei der geplanten Konservierung und Präsentation ihrer römischen Baureste.

Der als Frage formulierte Titel *Konservierte Geschichte?* deutet die besondere Problematik des Themas an. Auf welche Weise sollen Reste antiker Baudenkmäler erhalten, restauriert oder rekonstruiert werden? Wie soll man sie der Öffentlichkeit zugänglich machen? Genügt eine Markierung des Grundrisses, sollte nur die originale Bausubstanz als Dokument erhalten werden, wie es zumeist die Fachwissenschaftler fordern, oder sollte man eine möglichst vollständige Wiederherstellung anstreben, um dem Interesse eines breiten Publikums nach Anschaulichkeit gerecht zu werden?

Die Problematik beschränkt sich jedoch nicht auf diesen Interessenstreit. Es stellt sich z. B. auch die Frage nach der langfristigen Konservierbarkeit eines aufgedeckten Bodendenkmals, denn es ist nun verstärkt zerstörenden Umwelteinflüssen ausgesetzt und bedarf einer ständigen Pflege.

An Beispielen aus ihren Arbeitsgebieten vom Hadrianswall im Norden Großbritanniens bis zum Archäologischen Park von Karthago zeigen die Beiträge von 21 in- und ausländischen Fachleuten das weite Spektrum der Möglichkeiten auf, die sich der archäologischen Denkmalpflege eröffnen. Damit ist das Buch zugleich ein Führer besonderer Art zu insgesamt 102 bedeutenden antiken Fundorten, Baudenkmälern und Freilichtmuseen, die in Text, Bild und zum Teil mit Plänen vorgestellt werden. Erwähnt seien z. B. der zukünftige Archäologische Park in

Kempten, der Park in Xanten, die bereits vor 80 Jahren rekonstruierte Saalburg bei Homburg v. d. H., römische Bauten in und um Trier, 34 Orte mit restaurierten Römerbauten in Baden-Württemberg, zahlreiche weitere in Deutschland, England, Dänemark, in der Schweiz, in Österreich, Ungarn, Frankreich, Griechenland, Italien und Tunesien.

Die Denkmalpfleger betonen heute allgemein den Vorrang des Originals, um es der Nachwelt als Urkunde zu überliefern. Anstatt einer Rekonstruktion des Objekts versucht man durch Rekonstruktionszeichnungen, Modelle, Schautafeln und andere didaktische Mittel die ursprünglichen Verhältnisse zu veranschaulichen. Erhellend für diese heutige Position ist ein Blick auf die Geschichte der Denkmalpflege, mit der sich ein einführender Aufsatz (H. Schmidt) befaßt. Schon in der Renaissance gewannen antike Baureste, zunächst meist unter philologischen Gesichtspunkten, an Interesse. Das 18. Jahrhundert sah in den antiken Ruinen weniger das reale historische Ereignis als aus naturphilosophischer Sicht den Triumph der Natur für die Vergänglichkeit menschlicher Kultur. Der Bau künstlicher Ruinen im Schwetzingen Schloßpark war Ausdruck eines solchen Empfindens. Gegen Ende des Jahrhunderts erfolgte dann die Hinwendung zum Historismus und die Anerkennung der historischen Substanz als Vermittler von Geschichte. Mit der Gründung von Altertumsvereinen und einer systematischen Erfassung der Boden- und Baudenkmäler im 19. Jahrhundert ging eine intensive Restaurierungs- und Rekonstruktions-tätigkeit einher, die entsprechend dem damaligen Forschungsstand nicht selten schon bald überholt war. Die Erkenntnis dieser Gefahr fand gegen 1900 im Streit der Architekten und Kunsthistoriker um den Wiederaufbau oder die Konservierung der Heidelberger Schloßruine ihren Niederschlag. In den folgenden Jahren erkannte man zunehmend die historische Dimension, aber auch das Zusammenspiel der verschiedenen anderen Bedeutungsschichten der Denkmäler und lieferte damit die Grundlagen für das Selbstverständnis der modernen Denkmalpflege.

Siegfried Albert

SIEGFRIED JUNGHANS: **Sweben-Alamannen und Rom. Die Anfänge schwäbisch-alemannischer Geschichte.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1986. 269 Seiten mit 20 Abbildungen. Kunstleinen DM 34,-

Schwaben und Alamannen – zwei Begriffe, die heutzutage oft vorschnell als Synonyme für «Württemberg» und «Badener» beansprucht werden. Dabei zeigt eine Aufschlüsselung der angeblich so vertrauten Begriffe Sweben und Alamannen, daß sich hinter diesen nicht minder bekannte germanische Stämme wie Markomanen, Semnonen, Hermunduren und Quaden verbergen, die sich unter dem Sammelbegriff Sweben zusammenfanden. Die Siedlungsgebiete dieser Völkerschaften reichten dabei in ihrer frühen Phase von der mittleren Elbe bis zum Donauknie, also weit über die seit der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr. von den Alamannen besetzten Gebiete Süddeutschlands hinaus, oftmals in engem Kontakt auch